

Antonio! sagte der Fürst verweisend.

Ja, Herr! was braucht Vater Stefano es mit anzuhören, wenn vom Kriegvolke die Rede ist? Es beängstigt nur sein frommes Gemüth. Laßt ihn abtreten. —

Er bleibe! befahl der Fürst ernst und unwillig.

Nun dann, — sprach Antonio mit Feuer — so gebe Gott meinen Worten Kraft, daß sie in Euer Innerstes dringen und Ihr sie für Wahrheit erkennt! Was ich Euch, nur Euch sagen wollte, sage ich jetzt frei und offen in Gegenwart des Elenden selbst: der Pfaff ist ein Verräther!

Beweiset! fuhr der Fürst von Padua auf.

Ereifert Euch nicht, Herr! — fiel ihm Stefano mit scheinbarer Ruhe und einem heuchlerischen Lächeln in die Rede — nicht böser Wille, nur der Wunsch, Euer Bestes zu befördern, führt den edlen Herrn zur Uebereilung. Laßt ihn sagen, wessen er mich beschuldigt, und ich werde ihm Rede stehen.

So rede! befahl der Fürst.

Wo habt Ihr die Wunde an Euerer Stirn bekommen? wandte sich jetzt Antonio mit drohender Stimme zu dem Mönche.

Als ich zum Schutze Eures edlen Sohnes mich in die Villa der Buhlerin schlich.

Buhlerin?! — fuhr Antonio auf — O, wärest Du Elender so rein von Schuld wie diese Unglückliche! —

Vergeßt meine Gegenwart nicht! warnte der Fürst.

Als ich zu Eures Sohnes Schutz mich in der Villa verborgen hatte, schlug mich einer der gedungenen Mörder, der in dem nämlichen Zimmer verborgen lag; Euer edler Sohn reitete mich.

Wer gab Dir das Kästchen mit der Perleschnur? fragte Antonio weiter.

Herr! wie käme ein armer Franziskanermönch zu dergleichen Kleinodien?

Wer gab Dir das Kästchen, das Du dem Mädchen im Namen der dankbaren Republik anbotest?

Der Eifer scheint Euerer Sinne zu verwirren, Herr! — erwiederte der Mönch mit kalter Ruhe — Ich, der Republik Venedig geschworener Feind, was könnte ich für Gemeinschaft mit ihr haben? Wer hat Euch dieß berichtet?

Beatrice!

Guter Herr Antonio, — sagte Stefano mit mitleidigem Lächeln — hat das Wort einer Buhlerin mehr Werth für Euch als die so viele Jahre erprobte

Treue eines Freundes des Hauses Carrara, so bedauere ich Euch.

Habt Ihr, mein gnädiger Herr, ihm diesmal den Auftrag gegeben, zu den della Scala zu gehen und mit ihnen zu unterhandeln? fragte jetzt Antonio den Fürsten.

Nein! erwiederte dieser.

Und doch war er länger als zwei Stunden bei ihnen, — fuhr Antonio fort.

Ich wollte sie ausforschen —

Vater! — fiel ihm Francesco, ungeduldig werdend, in die Rede — Wie konntet Ihr, der Vertraute meines Vaters, hoffen, solche kluge Männer, wie die beiden Brüder, auszuforschen, da sie gewiß gegen Euch auf ihrer Hut waren?

Der Mönch wurde verlegen.

Nun! — wandte sich Francesco an den Fürsten — da ich selbst noch Manches, das Kriegswesen betreffend, in Ordnung zu bringen habe, um Euch, mein edler Vater, Alles gehörig vorlegen zu können, so wollte ich, nur allein dieser Ursache wegen, Euch bitten, bis diesen Abend die Verhandlung aufzuschieben.

Wie Du es wünschst, mein Sohn! — sagte der Fürst, Francesco's Absicht errathend — Wenn es zu dämmern beginnt, kommt wieder zu mir, ehrwürdiger Herr, und auch Ihr, Antonio, und bringt dann ein versöhnliches Herz mit.

Rehrt gleich zurück, — rannte Francesco Antonio zu, als er sich ihm empfahl und sich mit Stefano entfernte.

Vater, ich traue dem Mönche nicht, traute ihm schon längst nicht mehr; er ist der Republik Venedig verkauft, — begann jetzt Francesco, das Schweigen zu brechen.

Um einem alten Diener, einem bewährten Freunde zu mißtrauen, bedarf es Beweise, Francesco! erwiederte der Fürst — Du wolltest Stefano nie wohl.

Nein, Vater, er ist ein Heuchler! — Doch ich wage es nicht, Euch zu widersprechen, nur thue ich Euch den Vorschlag, alles, was diesen Abend beschlossen wird, das Gegentheil von dem seyn zu lassen, was wirklich geschehen soll. Trifft dann Venedig Anstalten, dem entgegenzukommen, was heute Abend beschlossen ward, so habt Ihr die sichere Ueberzeugung, daß Euch der Pfaffe verrathen hat.

In diesem Augenblicke trat Antonio ein. Der Fürst that erst mehre Fragen an ihn, seinen Sohn Giacomo betreffend, dann erkundigte er sich, wer das